

Von den Objekten

Gegenstände, alle Gegenstände, speichern Energie und geben Energie ab. Jede Materie ist Energie, Schwingung, Bewegung, und sie wird verändert von der Energie, die sie durchdringt, sie zersetzt und sie stetig verändert. Von innen und von aussen. Wir alle sind Teil dieser ewigen Bewegung. Wie treten wir also in Beziehung mit diesen Gegenständen? Natürlich gibt es unendlich viele Möglichkeiten. Aber eine Mystikerin, ein Künstler, eine Philosophin wird in den Dingen wohl etwas suchen, das über Form, Funktion und Beschaffenheit hinausgeht, obwohl auch sie wie jedeR andere von diesen Eigenschaften ausgehen müssen. Und vielleicht ist das Ergebnis wiederum eine Form, eine Funktion, eine Beschaffenheit. Die Gegenstände erschaffen sich neu – auf energetischer wie auf kultureller Ebene –, immer, wenn jemand sich als Betrachter, als Forscherin oder Manipulator mit ihnen abgibt. Alles verändert sich ständig und immer, also auch die Gegenstände, trotz aller Bemühungen sie zu bewahren, zu restaurieren und zu werten. Indem wir sie beschreiben, bekommen die Objekte andere Werte, und je mehr wir sie beschreiben, umso mehr werden sie ihre Energie und inneren Werte verlieren. Entsprechend verlieren sie auch ihre Form, ihre Funktion, ihre Materie und ihre Energie.

Deshalb finden wir es wichtig, keine Erwartungen zu haben, weder an die BetrachterInnen noch an die Gegenstände. Weshalb sie also ausstellen? Weshalb sie bewahren, pflegen und reinigen? Ganz einfach: damit sie gezeigt werden - nicht studiert, nicht katalogisiert, nicht restauriert, nicht weggeschlossen, sondern gezeigt. Einfach so. Keinerlei didaktische Informationen dazu zu liefern, ist kein neutraler Akt, sondern eine politische Entscheidung. Es geht nicht um Objektivität, weil das Objekt zum guten Teil von der Betrachterin geschaffen wird. Wir wollen auf eine Interpretation verzichten – wie auch auf die Illusion eines Zusammenhangs.

Auswählen heisst einbeziehen und ausschliessen. Der Entscheid, diese Gegenstände zu retten und zu bewahren, bedeutet: ihnen ein Eigenleben zuzugestehen. Darstellung ist Simulation. Das Universum ist ein Dschungel von Zeichen. Ein grosses Missverständnis. Auch die Verweigerung ist eine Wahl. Was bedeuten diese Gegenstände jetzt? Wer sie definiert, erschafft sie neu. Wer sie gerettet hat, hat bereits entschieden, aus Abfall ein Symbol zu machen.

Dasselbe geschieht mit den Körpern der MigrantInnen. Sie werden dargestellt vor allem von den Medien. Aber in Wirklichkeit sind es keine „Migrantinnen“, „Illegale“, „Türken“. Diese Kategorien wurden aus politischer und sprachlicher Bequemlichkeit geschaffen. Die Sprache ist ein Engpass, durch den man nie durchkommt. Über die Sprache wird definiert. Man ist in der Sprache gefangen wie in einen Käfig, wo man nur das sagen kann, was sagbar ist.

Zunächst wird der/die „physiologische“ MigrantIn kreierte: er/sie hat Hunger, Durst, friert, wie ein Tier, das aus einer anderen Welt geflohen ist. Dazu kommen die anderen Zuschreibungen: politische, kulturelle, mediale. Stumme Körper, welche die Jahrhunderte von Kolonialismus und Imperialismus nicht anklagen, sondern sie alle bewusst oder unbewusst in der Lunge, im Kopf, in den Beinen, auf den Schultern mit sich tragen.

Die Geschichten der Einzelnen gehen unter in den Statistiken der Zahlen, werden erstickt von den bürokratischen Abläufen, und die RepräsentantInnen des Staates behandeln diese Menschen alle gleich und wie wenn sie dieselben Bedürfnisse hätten. So werden alle, die in Lampedusa ankommen, zum Tier oder zur Ware gemacht. Es gibt keinen Platz für Individuen bei den StaatsvertreterInnen, das würde alles nur verkomplizieren.

Kein Individuum, egal ob unterwegs oder nicht, ob statisch oder in Bewegung, kann bloss „dargestellt“ werden. Ausser man lügt oder benennt die permanente Veränderung ihrer Situation. Individuelle Fälle gibt es nur in Ausnahmen. Den Objekten hingegen dichtet man eine Stimme an, man erwartet, dass sie sprechen, dass sie Vermittler von Worten, Gedanken und Konzepten sind, von Kultur. Man will ihnen eine Botschaft implizieren. Ein Objekt spricht aber ohne Stimme, macht unübersetzbare Mitteilungen – und auch die führen zu ständigen Missverständnissen, zu einem partiellen Verständnis. Auch hier fehlt immer etwas.

Diese Fallen gibt es überall, bereit zuzuschnappen beim kleinsten Fehltritt. Wir sagen nicht, dass es nicht richtig ist, die Gegenstände zu studieren, zu identifizieren, zu benennen und – auch falsch – zu interpretieren. Wir wissen nicht, was falsch ist oder richtig. Wir wissen nicht, was die anderen tun sollten. Wir wissen nur, welchen Weg wir gehen wollen mit diesen Gegenständen (und auch der ist nie definitiv). Wir haben alle je eigene Motivationen, Gründe und Thesen, die uns vorantreiben. Wir folgen lediglich dem Weg, der uns in jene Abfallhalde geführt hat.

